

Translationen von Gnadenbildkopien

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **144 (1991)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hieruber in allhiessig von Gott selbs gewechter Einsidller Capellen auf das hochheyligste Alltar gestellth undt an dem Marianischen Wundter bild daselbsten beruehrth worden sey.»¹⁰

Der Berührungsbrauch ist derart stark in der Denkweise der Volksfrömmigkeit verwurzelt, dass auch erst im 19. Jahrhundert entstandene Wallfahrtsorte wie Lourdes ihn noch übernahmen. Die Chronik zur Lourdesgrotte in Unterschächen UR betont, die Marienfigur sei in Lourdes geweiht und mit dem Felsen, auf dem Maria erschienen sei, berührt worden.¹¹ Der Gnadenträger war demzufolge nicht immer oder nicht ausschliesslich das Bildwerk. In Genazzano war es einzig das auf wunderbare Weise von Albanien nach Italien übertragene Fresko, das als der verehrungswürdige Gegenstand betrachtet wurde und mit dem man die Kopien in Berührung brachte. In Triberg (Schwarzwald) wurde nicht nur dem Gnadenbild, sondern auch der Tanne, in deren Nische das Bild ursprünglich gestanden war, grosse Bedeutung beigemessen; in Kopien setzte man Partikel des gefällten und auf den Hochaltar der Wallfahrtskirche übertragenen Stammes ein (Abb. 98, 99). Das Gnadenbild von Loreto galt – weil angeblich vom Evangelisten Lukas geschaffen – ebenfalls als ein heiliges Bildwerk, heilig waren aber auch die Mauern des aus Nazareth stammenden Hauses, weshalb man die Repliken mit beiden berührte. In Lourdes schliesslich betrachtete man folgerichtig den Erscheinungsfelsen als die Kontaktstelle zur göttlichen Kraft.

TRANSLATIONEN VON GNADENBILDKOPIEN

Die Verwandtschaft zwischen der Gnadenbildkopien- und der Reliquienverehrung drückt sich unter anderem auch in den Übertragungsfeierlichkeiten aus, die bei der Einführung von Repliken in ein Gotteshaus abgehalten wurden und Ähnlichkeiten mit den Translationen von Katakombenheiligen aufweisen. Es mag ein auf den überlieferten respektive gesichteten Quellen beruhender Zufall sein, dass es sich bei den aus dem Raum der schweizerischen Quart bekannten Beispielen fast ausschliesslich um Statuen handelt – solche der Muttergottes von Loreto und Einsiedeln und später auch von Lourdes –, die nachweislich in einer Prozession an ihren künftigen Verehrungsort überführt wurden. Die einzige mir bekannte Übertragung eines Gemäldes ist diejenige des Mariahilf-Bildes in Haslen, das 1649 von Appenzell, wo es gemalt worden war, in Begleitung von Kapuzinern in die neue Dorfkirche gebracht wurde.¹ Zum Teil sehr aufwendig gestaltete Gemälde-Translationen sind aber aus dem Ausland bekannt. 1650 wurde das originale Marihilf-Bild in Inns-

¹⁰ Auszugsweise zitiert nach: Zurlaubiana AH, Bd. 64, Nr. 6. – Zur Entstehung der Loretokapelle auf dem Ennerberg siehe oben S. 48f.

¹¹ PfA Unterschächen, Chronik und Protokoll der Lourdes-Grotte und des L.-G.-Vereins Unterschächen.

¹ Kdm AI, S. 423–428.

bruck der öffentlichen Verehrung übergeben und in einer höchst feierlichen Prozession in die St. Jakobskirche übertragen.² Anlässlich der Säkularfeiern von 1750 und 1850 führte man ähnliche Prozessionen durch. Die 1757 vom Zisterzienserstift Stams in Tirol in Genazzano bestellte Kopie der Maria vom guten Rat wurde nach ihrer Ankunft zuerst auf dem Hochaltar der Klosterkirche aufgestellt und mehr als zwei Monate später in einer solennen Prozession in die an das Gotteshaus angebaute Heiligblutkapelle übertragen, wo sie auf dem Altar ihren endgültigen Standort fand.³ Im Vergleich zu den Translationen der aus den Katakomben Roms hervorgeholten Heiligenleiber scheinen sich die Übertragungen von Gnadenbildkopien im allgemeinen in einem wesentlich bescheideneren Rahmen abgespielt zu haben.⁴ Wohl eine der aufwendigsten Replikentranslationen veranstaltete das Benediktinerstift Wiblingen (Deutschland) für eine Statue der Einsiedler Madonna. Einmal mehr sei deshalb in dieser Untersuchung ein Blick über die Landesgrenzen hinaus getan. Die Klöster gestalteten jeweils die reichsten Übertragungsfeierlichkeiten für die Katakombenheiligen, und so erstaunt es nicht, dass das Stift Wiblingen einen für die Translation von heiligen Leibern gängigen Typus, nämlich die sog. Doppelprozession⁵, wählte (Abb. 102). Die Marienstatue wurde von der benachbarten Pfarrei Stetten in einer Prozession zu der ihr zu Ehren errichteten Kapelle geleitet, während der Abt mit den geladenen Ehrengästen ihr aus der entgegengesetzten Richtung entgegenkam, um sie mit einem *Salve Regina* zu begrüßen. Die Translation ist auf einem Stich bildlich festgehalten, was eine Seltenheit darstellt und die Bedeutung, die das Kloster diesem Ereignis beimass, unterstreicht. Das Blatt ist betitelt als «Abbildung der Inthronisation Unser Lieben Frauen Bildt, so von dem Fürstl: Stüfft und Gotteshaus Einsidlen, in die neuw erbaute Capell zu Wiblingen, den 20. July Ao 1681 ist gebracht worden».⁶ Eine lange Bildlegende erläutert die Darstellung. Im Hintergrund sind die stattliche Klosteranlage und das in deren Nähe entstandene Dorf Wiblingen zu erkennen. In der mittleren Bildebene steht rechts aussen das neu erstellte, der Einsiedler Gnadenkapelle nachgebaute Gotteshaus. Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich die St. Nikolauskapelle. Von beiden Heiligtümern bewegen sich lange Prozessionszüge aufeinander zu; vorne in der Bildmitte begegnen sie sich. Der von links kommende Zug wird von vier jungen Männern angeführt, die auf einem Ferkulum das Gnadenbild tragen. Ihnen folgen Benediktinermönche; sie flankieren eine Reihe von Jungfrauen aus Stetten, welche die Statue ein Stück weit getragen haben. Dahinter marschiert viel Volk, das einen Wald von Fahnen mit sich führt. An der Spitze des von der anderen Seite heranzie-

² Siehe dazu unten S. 261.

³ StiA Stams, MS B9/II.

⁴ Zu den Translationen der Katakombenheiligen liegt eine ausführliche Untersuchung vor, die den gleichen geographischen Raum wie die vorliegende Arbeit berücksichtigt: Achermann, Katakombenheilige.

⁵ Vgl. Achermann, Katakombenheilige, S. 149–162.

⁶ Der Wiblinger Abt, der den Stich in Auftrag gegeben hatte, sandte einige Abzüge nach Einsiedeln. Der Kupferstich mit den Plattenrand-Massen 193x575 mm ist bezeichnet mit: «F. Antonius Rissi delinea: Joan FrantK [sic!] fecit».

henden Prozessionszuges befindet sich der Abt des Klosters, von einigen Mitgliedern des Konvents begleitet. Dahinter schliessen die zum Fest eingeladenen illustren Gäste an, so die Äbte von Elchingen und Regensburg sowie Adels- und reiche Bürgersleute, darunter Mitglieder aus der Familie Fugger. Vor der Einsiedler Kapelle wurde für das vom Abt zu zelebrierende Hochamt ein zeltartig überdachter Altar mit einer Aussenkanzel errichtet. Ein Rundzelt dahinter ist zur Aufnahme der vornehmen Gäste bestimmt. Daneben stehen die Geschütze für die Böllerschüsse. Ganz vorne rechts ist ein Stand für die Musikanten aufgebaut.

Im Unterschied zu den Translationen von Katakombenheiligen fehlen in Wiblingen theatralische Ausschmückungen. Bei der Überführung des Leibes eines Heiligen liebte man es nämlich, in lebenden Bildern dessen Leben und Sterben sowie dessen Glorie darzustellen.⁷ Ebenso wurde in Wiblingen auf das Mitführen von Heiligenbildern und Reliquien verzichtet, während man solche bei Heiligentranslationen zur Begrüssung des Neuankömmlings mitzutragen pflegte.⁸ In dieser Hinsicht wies die am 15. April 1663 in Giswil OW durchgeführte Translation einer Einsiedler Nachbildung, bei der auch Reliquien des hl. Ambrosius und des hl. Timotheus ins Gotteshaus überführt wurden, mehr Ähnlichkeit mit einer Heiligenübertragung auf. Sie ist uns leider nicht bildlich überliefert, aber wir können uns aufgrund eines zeitgenössischen Berichts eine ziemlich genau Vorstellung vom Festzug machen, der den Rahmen einer dörflichen Prozession bei weitem sprengte.⁹ Am Tag der Translation, einem Sonntag, wurde schon um zwei Uhr in der Früh mit allen Glocken geläutet. Beim Kreuz auf dem Ried¹⁰ hatte man einen Altar aufgerichtet, auf dem die Marienstatue sowie andere Heiligtümer aufgestellt wurden. Um sechs Uhr setzte sich dann der lange Prozessionszug in Richtung Allmend in Bewegung. An der Spitze schritt ein als Erzengel Michael verkleideter Mann, dem 96 Musketiere und Schützen, die neue grosse weisse Fahne, das silberne Vortragekreuz sowie Jünglinge und Kinder mit Kränzen auf dem Kopf und Rosenkränzen in den

⁷ Achermann, Katakombenheilige, S. 162–228.

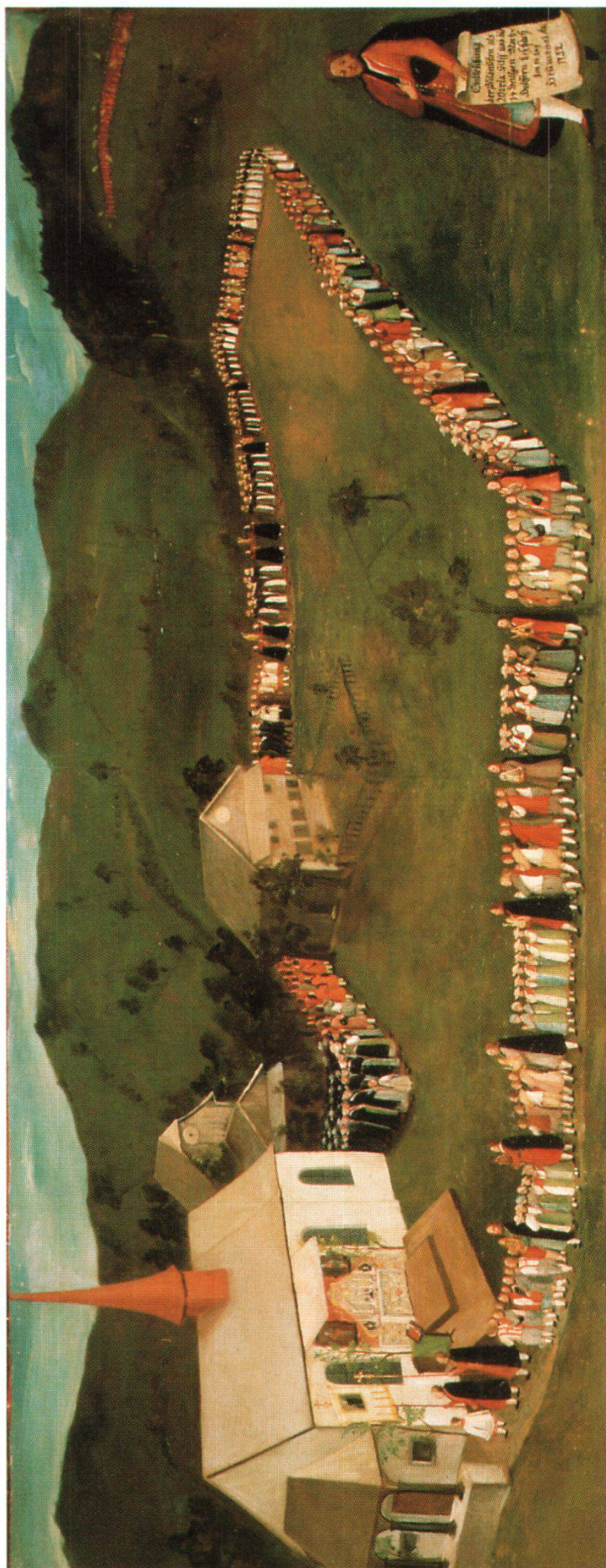
⁸ Achermann, Katakombenheilige, S. 141.

⁹ Der Bericht war in der sog. Friedrich-Chronik, verfasst vom Giswiler Weibel Friedrich, enthalten. Sie ist verschollen, wird aber zitiert in einer Geschichte über Giswil, die nie erschienen und – soweit bekannt – nur in einem mit Korrekturen versehenen Teildruck erhalten ist, und zwar mit dem Titel: Giswil. Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Giswil. Nach Quellen zusammengestellt und ergänzt von Jos. Abächerli. Sarnen 1925 (im folgenden zitiert als Friedrich-Chronik). Die Schilderung des Prozessionszuges ist dem Kapitel «Die Translation des wundertätigen Einsiedlischen Muttergottes-Bildes», S. 146–150, entnommen.

¹⁰ Abächerli vermutete 1925, es handle sich um das eiserne Kreuz ob der Strasse zwischen Kirche und Schulhaus in Giswil. Friedrich-Chronik (wie Anm. 9), S. 147, Anm. 1.

► *Abb. 100, 101 auf der folgenden Doppelseite:*

Gedenkbilder zur Translation von Reliquien des hl. Gallus, der Vierzehn Nothelfer und vom Schleier der Muttergottes in die Wallfahrtskirche Adelwil LU (Gemeinde Neuenkirch), 1752. Das Bild links zeigt die Prozession mit den Reliquien sowie den plastischen Halbfiguren der Vierzehn Nothelfer und des Gnadenbildes Mariahilf. Auf dem Bild rechts ist der Festgottesdienst im Freien mit der von einem Kapuziner gehaltenen Predigt dargestellt.



Händen folgten. Die zweite Abteilung führte der Erzengel Gabriel an. Sie stellte den freudreichen Rosenkranz dar, dessen fünf Geheimnisse auf einer kleinen weissen Fahne zu sehen waren, die von fünfzig weissgekleideten Jungfrauen begleitet wurde. Die nächste Gruppe mit dem Erzengel Raphael zuvorderst verkörperte den schmerzhaften Rosenkranz und bestand aus einer roten Fahne und fünfzig Töchtern in roten Gewändern. Daran schloss sich ein weiterer Engel, dahinter eine goldgelbe Fahne mit den Geheimnissen des freudreichen Rosenkranzes und einem Geleit von fünfzig himmelblau kostümierten Jungfrauen. Als nächste schritten die hl. Ursula und ihre Gefährtinnen einher, «ganz heroisch» gekleidet und von zwei Engeln angeführt. Nach ihnen kamen wiederum zwei Engel, der eine mit einem Palmzweig in der Hand, der andere mit einem Rad, das auf die nachfolgende hl. Katharina Bezug nahm. Die Reihe der Märtyrer war damit noch nicht beendet. Es folgten der hl. Sebastian und nach zwei weiteren Engeln mit Schwert und Palmzweig die Heiligen Ursus und Viktor, unter deren Rüstung sich zwei Ratsherren verbargen. Zwei Priester trugen ein Bild des hl. Ambrosius, umgeben von vier Männern in Harnischen. In der nächsten Gruppe wurden ausser dem ebenfalls von zwei Priestern gehaltenen Bild des hl. Timotheus noch Reliquien verschiedener anderer Heiliger mitgeführt. Es folgten eine grosse rote Fahne und ein Kreuz, und nach zwei geharnischten Männern kamen drei Engel mit den «Miracul Tafel»in, auf die bereits die Ankunft der Einsiedler Gnadenbildkopie in Giswil gemalt worden war.¹¹ Den Schluss machte die neue blaue Fahne, die sich als einziges Requisit des Umzuges im Heimatmuseum in Sarnen erhalten hat. Sie zeigt auf der einen Seite eine Darstellung der Einsiedler Engelweihe und auf der anderen eine lateinische Stifterinschrift.¹² Beim Altar auf der Allmend folgte die feierliche Übergabe der Gnadenbildreplik, worauf das Geschütz abgefeuert wurde. Danach trugen vier Priester die auf dem Altar aufgestellten Heiligtümer einschliesslich des «heiligen Bildnis Mariä», das mit einem weissen «Tabernakel-Mantel» geschmückt war, auf zwei Traggestellen in der Prozession zur Pfarrkirche zurück. Man begab sich aber nicht sogleich in diese, sondern auf einen Hügel oberhalb des Pfarrhofes, wo ebenfalls ein Altar errichtet worden war. Hier wurde eine Predigt über die gnadenreiche und wundertätige Muttergottes von Einsiedeln gehalten, und erst danach fand das Amt in der Kirche statt. An verschiedenen Stellen im Chronik-Text wird darauf hingewiesen, dass nicht nur viel einheimisches, sondern auch viel fremdes Volk an diesem Ereignis teilgenommen habe.

Von den schweizerischen Translationen barocker Gnadenbildkopien kennen wir einzig noch von Zug die Prozessionsordnung.¹³ Hier wurde die der Loretoma-

¹¹ Diese Bilder sind verschollen. Bezüglich ihrer Grössen, der genauen Ikonographie und späteren Verwendung lässt sich deshalb nichts aussagen.

¹² Die in der Friedrich-Chronik (wie Anm. 9) auf S. 148 zitierte Stifterinschrift «Joannes Chrysostomus lügger/ sacerdos e nobili arce solimontane vulgo Sonnenberg in Turgovia» ist merkwürdigerweise nicht mit der heute auf der Fahne zu lesenden Inschrift identisch (siehe dazu unten S. 225f.). Eine Erklärung hierfür konnte nicht gefunden werden. Es könnte sein, dass die Fahne einmal erneuert bzw. der Text überschrieben wurde, oder aber es liegt ein Irrtum seitens des Chronisten vor.

¹³ Loretokapelle Zug, KapellenA: «Anfang und Ursprung der Lauretanischen Gnaden Capellen», Abschrift von 1801, unpaginiert, S. 7.

donna nachgebildete Marienfigur am 25. März 1705, am Fest Mariä Verkündigung, von der St. Oswaldskirche in die neuerbaute Loretokapelle übertragen. Vor der Prozession war in der Kirche ein Gottesdienst abgehalten worden. Im Zug, der von Glockengeläute und Musketenschüssen begleitet wurde, marschierten zuvorderst die Kreuz- und Fahnenträger sowie die studierende Jugend. Danach folgte die von vier Priestern getragene Marienfigur, hinter der die Geistlichkeit einherschritt, welche die Lauretanische Litanei sang. Den Schluss bildeten die Magistraten, die Bürgerschaft und eine grosse Anzahl Frauen.

In einem ähnlichen, also eher bescheidenen Rahmen dürfte die Mehrzahl der Translationen durchgeführt worden sein. Die von Beat Jakob Zurlauben und seiner Gemahlin in die Loretokapelle auf dem Ennerberg bei Buochs NW gestiftete Gnadenbildreplik wurde 1713 in mehreren Etappen in ihr Heiligtum überführt. Am 2. September brachte man sie mit Musikbegleitung von Zug nach Stansstad, von wo sie in einer Prozession, an der etliche Musketiere teilnahmen, in die Pfarrkirche von Stans getragen wurde. Tags darauf hielt man in diesem Gotteshaus ein feierliches Amt, nach dessen Beendigung sich ein grosser Prozessionszug bildete, der das Marienbild unter den Klängen von Trompeten und anderen Instrumenten sowie unter Abfeuern von Geschützen auf den Ennerberg geleitete. Die Statue wurde von vier Kapuzinern getragen. In der Kapelle, einer Nachbildung des Heiligen Hauses von Loreto, las Abt Joachim von Engelberg die Messe. Pfarrer Johann Georg Franz Brütschli von Sursee hielt die Predigt.¹⁴ Auch in Solothurn wurde die Loretomadonna, eine aus dem italienischen Wallfahrtsort stammende Kopie, vor der feierlichen Einsetzung in die ihr zu Ehren erbaute Kapelle in die Hauptkirche gebracht. In einer dem Anlass entsprechend festlich gestalteten Prozession trug man die Statue am 9. Oktober 1650 von der Stiftskirche St. Ursen in die auf einer Wiese zwischen dem Kapuzinerkloster und dem Frauenkloster Nominis Jesu errichtete Nachbildung des Heiligen Hauses von Loreto.¹⁵ Das lauretanische Marienbild für die an die Pfarrkirche Wolfenschiessen NW angebaute Loretokapelle wurde dagegen vor der Einweihung des neuen Heiligtums in der St. Sebastianskapelle im Hinterdorf aufgestellt. Diese räumliche Trennung vom definitiven Standort machte die am 25. November 1659 erfolgte Übertragung der Statue überhaupt erst möglich.¹⁶ Eine Translation auf sehr kleinem Raum, nämlich innerhalb eines Klosterkomplexes, vollzog sich in Muri AG. Abt Placidus Zurlauben hatte im Kreuzgang, direkt an die Kirche angrenzend, eine Loretokapelle einrichten lassen, die am 19. Mai 1698 benediziert wurde. Die Kapelle war durch eine Türe im Kirchenschiff für das Volk zugänglich, gegen den Kreuzgang hin dagegen ursprünglich bis auf das übliche «Engelsfenster» zugemauert. Am 25. Mai des genannten Jahres wurden die Marienstatue sowie Dornen von der Krone Christi unter grosser Beteiligung zahlreicher um-

¹⁴ Eine zeitgenössische Beschreibung der Überführung von Zug auf den Ennerberg ist ediert in: Chronik Bünti, S. 251f.

¹⁵ Guldemann, Anton. Die Loretokapelle. (Jurablätter, Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde 14, 1952), S. 158.

¹⁶ Odermatt, Anton. Geschichte der Pfarrkirche Wolfenschiessen und deren Filial- und Nebenkappen. Manuskript von 1882 (aufbewahrt in der Kantonsbibliothek Nidwalden), S. 30.

lerschüsse zu vernehmen. Im Gotteshaus hatte man für den Empfang Triumphbögen erstellt und verschiedene Inschriften angebracht.²⁰

Versuchen wir einen Überblick über die verschiedenen Gestaltungsformen der Translationsfeste zu gewinnen, so zeigt sich, dass die Repliken mit Vorliebe vor Beginn der Feier im nächstgelegenen grösseren Gotteshaus, in der Regel einer Pfarrkirche, aufgestellt wurden. Hier, wo genügend Raum für das Volk und die Gäste vorhanden war, wurde das Hochamt abgehalten. Danach begleitete eine Prozession das gnadenreiche Bild unter Glockengeläute und Ehrensäuten in sein Heiligtum. In oder vor diesem folgte nun eine Predigt, sofern sie nicht schon im Rahmen des

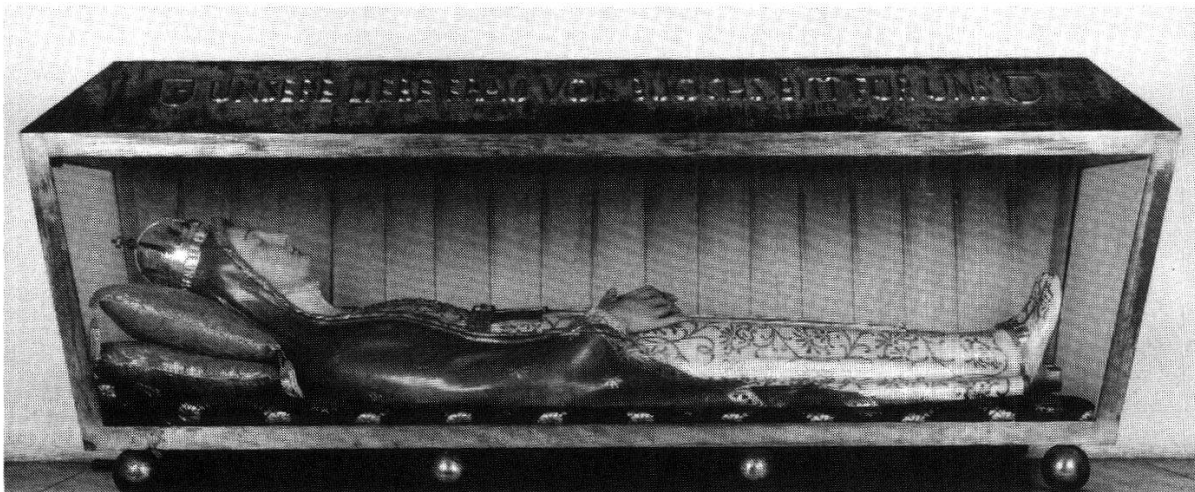


Abb. 103:

Schlafende Muttergottes von Varallo. Die Nachbildung in einer Nebenkapelle der Pfarrkirche Buochs NW wurde am 2. Mai 1937 in einer feierlichen Prozession in dieses Gotteshaus geleitet.

Gottesdienstes gehalten worden war. Für die Ansprache zog man gerne auswärtige Geistliche bei, und zwar Ordensleute – vor allem Kapuziner –, aber auch Äbte umliegender Klöster. War die Gnadenbildkopie für eine Pfarrkirche angeschafft worden, so benutzte man eine Ortskapelle oder einen im Freien erstellten Altar als Ausgangspunkt für die Translation. Diese nahm in einzelnen Fällen auch beim Pfarrhaus, beim Haus des Stifters der Replik oder an deren Herstellungsort ihren Anfang.

Einen trefflichen Eindruck, wie Translationsfeiern im Barock auf dem Lande gestaltet wurden, vermitteln uns zwei Gedenkbilder in der Wallfahrtskirche Adelwil bei Sempach LU (Abb. 100, 101). In dieses inmitten von Matten abseits gelegene Gotteshaus wurden 1752 Reliquien vom Schleier Mariens, vom hl. Gallus und von den Heiligen Vierzehn Nothelfern eingeführt, desgleichen Figuren der letzteren sowie von Mariahilf. Das eine der beiden Gemälde gibt die Prozession, das andere die Festpredigt wieder. An beiden Längsseiten der Kapelle ist ein mit festlichen Stoff-

²⁰ Von Matt, Gnadenbilder, S. 58.

draperien verkleideter, überdachter Aussenaltar errichtet worden. Der lange Prozessionszug schlängelt sich in einem weiten Bogen durch das Wiesengelände. Die Zugspitze mit Fahne und Kreuz erreicht bereits das Vorzeichen, während die letzten Teilnehmer erst hinter dem Kapellenchor hervortreten. Die Prozessionsordnung besteht aus einer Vielzahl gleich grosser Gruppen, die, nach Geschlechtern getrennt, von Frauen und Männern – zuvorderst von Knaben und Mädchen – gebildet werden. Dazwischen schreiten in dunkle Mäntel gekleidete Männer, die Figuren und Reliquien mittragen. Das Pendantbild zeigt den im Freien abgehaltenen Gottesdienst. Der Blick fällt auf den Festaltar an der Nordwand, auf dem eine damals neu angeschaffte Reliquienmonstranz steht. Die zelebrierende und eingeladene Geistlichkeit sitzt beidseits des Altars, während ein Kapuziner heftig gestikulierend von einer Tragkanzel aus seine Predigt hält. Das Volk hat sich in einem Halbkreis um den Altar geschart. Links im Hintergrund, im gebotenen Abstand zur Kapelle, steht eine Gruppe von Schützen beieinander, um den Ehrensallut abzufeuern. Der volkstümliche Maler, dem wir diese beiden lebensnahen Bilddokumente verdanken, hat sich auf beiden Gemälden als Inschriftenhalter verewigt.

Translationen von Gnadenbildrepliken kennt sogar noch das 20. Jahrhundert, doch fanden diese wohl nicht zufällig im Zeitraum vor und nach dem Zweiten Weltkrieg, also in einer besonders schwierigen Zeit, statt. An die barocken Inszenierungen knüpfte die am 2. Mai 1937 durchgeführte Übertragung der neuen Nachbildung der «schlafenden Muttergottes von Varallo» in eine Nebenkapelle der Pfarrkirche Buochs NW an (Abb. 103). Die liegende Figur befand sich auf einem unter dem Portal des Schulhauses aufgestellten provisorischen Altar. Von hier trug man sie, von Böllerschüssen begleitet, durch das beflaggte Dorf in die neu hergerichtete Marienkapelle. Der Weg führte unter drei Triumphbögen hindurch (vergleichbar mit den z. B. heute noch in Beromünster für den Auffahrtsumritt errichteten Bögen); deren Dekorationen und Inschriften riefen Stationen der Geschichte der Buochser Pfarrkirche in Erinnerung.²¹ Der erste Bogen war der Gründung des ersten Buochser Gotteshauses durch das Kloster Muri im 12. Jahrhundert gewidmet. Der zweite zeigte die frühere Verbindung zum Kloster Engelberg, das bis 1454 in Buochs Kollator war, und auf dem dritten schliesslich gelangten die Jubiläen 800 Jahre Pfarrkirche und 250 Jahre Übertragung des ersten Gnadenbildes aus Varallo zur Darstellung.

Etwas bescheidener war die Festdekoration für den Einzug der Einsiedler Madonna in die ihr zu Ehren erbaute Kapelle in der Zuger Siedlung Ammannsmatt.²² Die Prozession führte am 27. April 1947 nur durch eine einzige Ehrenpforte. Den Weg säumten Kinder der Siedlung, die Kränze und Blumen in den Händen hielten. Blumen waren auch auf den Boden zu Füßen der in ihr Heiligtum einziehenden Muttergottes gestreut worden; die umliegenden Häuser hatte man beflaggt. Tags zu-

²¹ Die Feier und die dafür geschaffene Dekoration sind ausführlich beschrieben in: R., A. Jubiläums- und Einweihungsfest der Muttergotteskapelle in Buochs am 2. Mai 1937. (Nidwaldner Volksblatt vom 12. und 15. Mai 1937). – Zur verschollenen barocken sowie zur heutigen Devotionskopie der Madonna von Varallo in Buochs siehe oben S. 95f.

²² A., C. Die jüngste Einsiedler Kapelle. (Maria Einsiedeln 52, 1947, S. 420–422).

vor war die aus Einsiedeln eingetroffene Statue nach altem Brauch in der Zuger Gut-Hirt-Kirche, der nächstgelegenen Pfarrkirche, aufgestellt worden.

Die von den Gnadenbildkopien ausgehende wundertätige Kraft stellte die Muttergottes laut einigen Berichten zum Teil schon im Verlauf der Übertragung ihrer Bilder unter Beweis. Während der Translation der Loretomadonna in Zug im Jahre 1705 sollen Kranke Trost und Linderung der Schmerzen verspürt haben. Namentlich erwähnt ist Maria Barbara Zurlauben, die Stifterin der lauretanischen Figur, die im Bett lag und an Gliedsucht litt. Als nun die Prozession von der St. Oswaldskirche zur oberhalb der Stadt gelegenen Loretokapelle hinaufzog, was der bettlägerigen Frau durch Glockengeläut und aus Musketen abgefeuerte Schüsse angekündigt wurde, gingen ihre Schmerzen zurück, wofür sie Maria mit einem Kelch dankte, den sie in die Loretokapelle stiftete.²³ Eine wunderbare Erscheinung erblickten 1765 einige Teilnehmer, darunter vor allem die Chorknaben, bei der Translation der Loretomadonna von der Pfarrkirche Gommiswald SG in die ihr geweihte Kapelle im Kloster Berg Sion. Sie sahen das festlich bekränzte Gnadenbild durch die Lüfte schweben, bis es über dem Loretoheiligtum stillzustehen schien.²⁴ Die Analogie zur Übertragungslegende des originalen Heiligen Hauses ist unübersehbar.

Von günstiger Beeinflussung der schlechten Witterung erzählen die Berichte über die Einweihung der Lourdesgrotten in Muotathal SZ und Libingen SG. Als im Juli 1919 die Lourdesmadonna von der Pfarrkirche Muotathal mit Kreuz, Fahne und Musik in die ausserhalb des Ortes aufgebaute Grotte überführt wurde, habe es plötzlich zu regnen aufgehört.²⁵ Auch in Libingen fiel Regen, doch blieb hier in auffallender Weise der Platz vor der Grotte trocken.²⁶

Nur einmal vernehmen wir von einem unangenehmen Zwischenfall, der sich anlässlich einer Translation zutrug. Als die von Mitgliedern der Familie Zurlauben in die Loretokapelle auf dem Ennerberg NW gestiftete Gnadenbildkopie auf ihrer Reise von Zug nach Nidwalden, auf der sie geistliche und weltliche Würdenträger begleiteten, mit einem Nauen von Küssnacht nach Stansstad gefahren wurde, befand sich auf dem Schiff ein betrunkenen Mann, der eine Schlägerei anfang.²⁷ Da der Unruhestifter vor dem Landrat Reue zeigte, wurde ihm eine verhältnismässig milde, für die Wiedergutmachung seines Vergehens jedoch sinnreiche Strafe auferlegt, die darin bestand, nach abgelegter Beichte barfuss zu den Loretokapellen in Wolfenschiessen und auf dem Ennerberg zu pilgern.

²³ »Anfang und Ursprung« (wie Anm. 13), S. 7.

²⁴ KLA Berg Sion: Frey, P. Benedikt. Notizen über das Frauen Kloster Berg Sion. Manuskript 1883, S. 7.

²⁵ Truttmann, Gustav. Chronik der Lourdesgrotte Muotathal. Manuskript im PfA Muotathal (veröffentlicht in der Schwyzer Zeitung Nr. 47 vom 12. Juni 1979 unter dem Titel «60 Jahre Lourdesgrotte Muotathal»).

²⁶ Auf der Maur, Ivo. Lourdesstätten in der Schweiz (2). (AVE 5, Oktober 1982, S. 7f.).

²⁷ Laut Landratsprotokoll vom 11. September 1713 handelte es sich um einen Philipp Hermann aus Stansstad. Das Protokoll ist veröffentlicht in: von Matt (wie Anm. 20), S. 62.